

Ramslauer Stadtblatt.

Ämtlicher Anzeiger für



Die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einpöligig. Korrespondenz oder deren Raum 10 Wg. wöchentlich 15 Wg. werden für die Dienstag-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Dreunddreißigster Jahrgang.

Postreitungs-Preisliste Seite 239.

Preis pro Quartal 1 Wg., in's Haus geliefert 1 Wg. 15 Wg. — Alle Kaiserlichen Hofanstellungen nehmen Befellungen für den Abonnementspreis ein. Abzugsgebühr von 1 Wg. 15 Wg. an.

Nr. 69.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Dwig, Ramslau.

Ramslau, Dienstag den 3. September.

Druck, Verlag und Expedition: Oskar Dwig, Ramslau.

1904.

Sedan.

Als vor nunmehr 34 Jahren die Kunde von der Gefangennahme Kaiser Napoleons und seiner Armee durch die deutschen Länder lag, da war der erste Ruf, der mit elementarer Gewalt aus dem Herzen des deutschen Volkes erscholl: „Nun wird und muß Deutschland endlich einig sein!“ Das deutsche Volk sah am 2. September mit der Ueberzeugung der Angereiften die Herstellung des deutschen Nationalstaates als entschieden an. Auch Kaiser Wilhelm und sein Kabinet, Fürst Bismarck, haben es übereinstimmend abgelehnt, Sedan zu feiern als den Tag des unverglichenen Triumphes über den Erbfeind; sie haben den nationalen Feiertag des 2. September fest nur gewürdigt als die Feier des Tages, wo die Geburtsstunde des neuen deutschen Reiches geschlagen hat. Auf die Feier des Sedantages verzichten, hieß der stolzen Genugtuung über die Einheit des deutschen Volkes, über das Weichen des Feindes entsagen.

Wir bedürfen noch immer der Gedankstimmung, der Mahnungen des 2. September. Dem heutigen Gedächtnis steht zum Teil die lebendige Erinnerung an die Zeit der deutschen Ernüchterung und Zerrissenheit; sie betrachtet die nationalen Erregungen, die wir in dem Ehrentage von Sedan feiern, als etwas Selbstverständliches, das uns niemals genommen werden könne. Zudem die Erinnerung an die Zeit von Sedan allmählich verblasst, wachst die im deutschen Nationalcharakter wurzelnde Neigung zur inneren Zersplitterung und Zerkümmung. Da darin liegende Gefahr wird nicht mehr gebührend gewürdigt. Dem heranwachsenden Geschlechte scheint auch vielfach jener latentkräftige Idealismus abhanden zu kommen, der das einige deutsche Reich hat errichten lassen. Wie viele Epigonen stehen jenseits der patriotischen Gesühle und der nationalen Gedanken, mit denen das deutsche Volk über ein Memorialdenkmal den Tag von Sedan begangen hat!

Es ist deshalb die Pflicht der Vaterlandsfreunde, das Gedächtnis der großen Zeit von 1870 sorgsam zu hüten und zu pflegen. Zu mitten des Mißverständnisses und der Mißstimmung,

die in Deutschland das Zeichen der Gegenwart zu werden scheint, ist es wahrlich wohl, die Erinnerung an einen der ruhmreichsten Tage der Geschichte des deutschen Reiches, an den Sedantag, empfinden und auf die Gemüter wirken zu lassen. Wie kein anderer nationaler Ehrentag ist der 2. September geeignet, patriotischen Verdröbnisse zu wehren und das Bewußtsein der nationalen Pflichten und der patriotischen Verantwortlichkeit zu wecken und zu stärken. Je mehr die Generation verfließt, welche die Waffen für Deutschlands Einigkeit getragen hat, und je mehr sich damit naturgemäß die Sedantage löst, um den besonderen Festveranstaltungen der Kämpfer der Kriegsjahre, um so notwendiger bleibt es, die rechte Sedantimmung im Volk festzuhalten. Es gilt vor allem, den Geist zu wecken und fortzupflanzen, aus dem heraus die Erregungsschäfte des Sedantages gewonnen worden sind.

Auch für die Preisarbeit bedürfen wir fort und fort der nationalen Kräfte, die Sedan geschaffen haben, damit der Sedantag und die Sonderbestrebungen in Schranken gehalten, der innere Haß und der Parteigeist gedämpft, die auf Zerkümmung stützen und der Zerkümmung dienenden Strömungen gestiftet und eingedämmt werden. Das kann nur geschehen, wenn die bestimmenden Kräfte des öffentlichen Lebens allenthalben die ideale Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die opferwillige Hingabe für das Gemeinwohl sind, wenn das höchste Geiz bei diesem Wort bleibt: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Das eiserne Würfelspiel in der Wandischurei.

Die längst erwartete Entscheidungsschlacht zwischen der russischen Hauptarmee unter General Kuropatkin und den von Marschall Oyama als Generalissimus befehligten vereinigten japanischen Armeen ist seit dem Morgen des 30. August bei Liaung in vollem Gange; man kann also wohl annehmen, daß zur Stunde der Würfel in diesem blutigen Spiel gefallen ist. Vorangegangen waren schon vom 24. August ab heftige Avantgardengefechte, in denen die Russen von

den angreifenden Japanern überall von ihren äußersten Stellungen zurückgedrängt wurden, wobei beide Teile namhafte Verluste erlitten. Offenbar ist es General Kuropatkin nicht mehr möglich gewesen, seine Hauptarmee gegenüber den ihn bedrängenden japanischen Heeren noch länger fortzuführen, er hat sich jetzt vielmehr, von den Japanern auf allen Seiten angegriffen, nach vor dem Eintreffen der aus Wulden erlittenen Verstärkungen in seinen gewaltig verstärkten Stellungen energisch zur Wehre setzen müssen, ob und mit welchem Erfolge, das werden ja wohl die weiteren Meldungen von mandschurischen Kriegsschauplätze zeigen. Falls es Kuropatkin gelingen sollte, die japanischen Angriffe zurückzuschlagen, so würde dies natürlich einen erheblichen Erfolg der russischen Waffen auf dem mandschurischen Kriegsschauplätze bedeuten, denn Kuropatkin konnte dann ungehindert die weiteren Verstärkungen von Wulden aus an sich ziehen und nachher die Offensive gegen die Japaner ergreifen. Gelang es aber den letzteren, die russischen Stellungen bei Liaung zu erklimmen, so wäre hiermit die russische Hauptarmee in eine sehr gefährliche Lage gebracht, ihr vielleicht der Rückzug nach Norden abgeschnitten und dann könnte wohl das russische Sedan in der Wandischurei eintreten, welches von manchen Seiten der Arme Kuropatkins bereits prophezeit worden ist. Eine etwaige entscheidende Niederlage der Russen bei Liaung würde auch das Schicksal Port Artur bedrohen, denn diese belagerte Feste könnte dann auf keinen Einfall von Norden her mehr rechnen.

Im übrigen ist man hinsichtlich des bisherigen Verlaufes der Schlacht bei Liaung nur auf Meldungen angewiesen, die teils von offizieller russischer Seite, teils von privater Seite stammen. Nachrichten über die Aktion aus japanischen Quellen eintreffen gänzlich. Ein privater Schlachtsbericht aus Liaung vom 30. August besagt folgendes: Die Schlacht begann heute früh 4 Uhr. Zuerst drängte unangehörlich der Kanonen Donner und rollte das Geschweiser. Die Höhen ringsum glühend feuerheißenden Bergen. Die Japaner begannen den Angriff östlich von Liaung längs des Taischo,

wurden aber dort zurückgeschlagen. Jetzt ist das Feuer südlich und südwestlich von Liaung besonders heftig. Einzelne Schiffe sind nicht mehr zu unterrichten. Das Wyborgsche Regiment, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, wird soeben in Annamark auf das Schlachtfeld gemeldet. Die Stimmung der russischen Armee ist voll erlitten Zuversicht. Die Gesamtzahl der Streiter von beiden Parteien wird auf mehr als eine halbe Million geschätzt. Die Schlacht wird vielleicht mehrere Tage dauern. Von offizieller russischer Seite bemerkt man sich natürlich, den Gang des blutigen Kampfes in einem für die russischen Waffen möglichst günstigen Lichte darzustellen. J. B. meldet eine Depesche der belamtlichen „Russischen Telegraph-Agentur“ unterm 30. August aus Wulden, es wogte seit dem frühen Morgen ein hartnäckiger Kampf bei Liaung, alle Angriffe des Feindes seien abgelehnt worden, auch heute es, die Japaner hätten zehn Kanonen verloren; Einzelheiten gefehlt. Einem wie immer langatmigen Telegramm des Generals Schacharow an den Generalstab in Petersburg ist zu entnehmen, daß am 30. August um früh 5 Uhr an ein äußerst heftiger Artilleriekampf im Gange war, und daß sich die Hauptanordnungen der Japaner gegen die Stellungen des russischen Zentrums richteten. Die Depesche Schacharows scheint übrigens zu, daß bei einigen russischen Truppenteilen die Verluste infolge des japanischen Schrapnellregens ziemlich bedeutend seien. Jedenfalls darf man den weiteren Nachrichten über die Schlacht bei Liaung mit äußerster Spannung entgegensehen, doch wird der Ausgang derselben vielleicht den gesamten ostasiatischen Feldzug entscheiden. Das bisherige Schweigen der Japaner über die Schlacht darf nicht dahin gedeutet werden, als hinde die Sache schlicht für sie, als mischen sie Mißerfolge vornehmlich, vielmehr entspricht diese Haltung einer schon wiederholt im Laufe des jetzigen Krieges hervorgetretenen japanischen Mißgunstigkeit, sich über größere militärische Aktionen zunächst auszusprechen.

Sein Schöpfung.

Novelle von J. W. A.

(Fortsetzung.)

Bei Nennung dieses Namens suchte Severa plötzlich heftig zusammen: kam ihr jetzt wohl eine Ahnung, was sie mit der Geschichte des Sterbenden zu tun hatte? —

„Aber sie sagte nichts. Wie in tiefem Weh preßte sie die Lippen fest aufeinander und der Baron fuhr fort: —

„Endlich gelang es unserm vereinten Willen, ihre Zustimmung zu unserer Verbindung zu erlangen, doch knüpfte sie eine Bedingung daran: daß wir das erste Jahr unserer jungen Ehe in ihrer Wäde verbringen, damit sie sich allmählich an ihr Meinsten gewöhne wie sie meinte. Und so geschah es.“ Sie verlor sich mit meiner Stella ein unbetrieblig glückliches Jahr im schönen sonnigen Benedig. Meinen Eltern hatte ich nicht von meiner Ehe zu schreiben gewagt. Ich wollte warten, bis ich ihnen meine Stella persönlich zuführen konnte. Sobald sie ihr süßes Gesicht lächeln, ihren lauten, edlen Charakter kennen lernten, sich mit eigenen Augen von meinem schattenlosen Glück überzeugen würden, sie mir verzeihen würde jeder Vorwurf, den sie meiner eigenmächtigen Wäde halber gegen könnten, schwinden — dessen war ich sicher.“

Der Kranke hatte in immer festerem, immer klarerem Tone gesprochen. Jetzt schwieg er. Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner bekommenen Brust. Eine Minute verstrich, bevor er fortfuhr: —

„Dazu aber kam es nie. Der Tag, der unsere volle Glückseligkeit krönen sollte, brachte mir das tiefste Weh. Die Geburt unsers Kindes

folgte der Mutter das Leben. Das konnte ich jenem nie verzeihen. So heiß so lebensschaffend ich meine goldhaarige Stella geliebt hatte, so unendlich lieb es mir, sie, die ihren Tag verbracht hatte, mich zu sehen, ich Schmerze Lucia erbot sich, die kleine zu sich zu nehmen, doch voll Verachtung wies sie die Summe Geldes zurück, die ich ihr zur Erziehung des Kindes geben wollte. —

„Mimmetrecht!“ rief sie; „gebt mir die kleine, ich will für sie sorgen, sie erziehen wie mein eigen, aber nur wenn Ihr Euch gänzlich von ihr loslöst, bis an Euer Lebensende keinerlei Ansprüche an sie erhebt!“

„Ich überließ ihr das Kind“, fuhr der Kranke mit einem schweren Seufzer fort, „und lebte nach wenigen Monaten in die Heimat zurück — als ein ganz anderer. Meine Jugend, meine Liebe, meine Hoffnungen — alles war dahin — mein Herz ruhte bei meiner goldhaarigen Stella im Grabe! —

„Meine Liebe, traurige Liebesgeschichte verflocht ich tief in meiner Brust; niemand sollte je davon erfahren — und wenn es mein Leben gekostet hätte, ich hätte meiner Stella Namen nicht über die Lippen gebracht, mich nicht die Leute nannten mich hoch, kalt, herlos — ach, wie wenig ahnten sie von der brennenden Liebe unter dem Eis!“

„Kaum ein Jahr nach meiner Mütterle erkrankte mein Vater schwer. Auf seinem Sterbebett legte er seine Hand, diese Thiere, in die meine und segnete uns. Warum hätte ich mich da seinem heißen Wunsch widerlegen sollen? Konnte, vermochte auch nicht, die meine Liebes- und Lebensgeschichte zu erzählen, ich habe ich mich doch nicht getraut. Ich las Dir frei und offen, daß ich Dir wohl vollste Achtung und warme Zuneigung entgegenbrachte,

daß aber meine Liebe bei einer andern im Grabe ruhte.“

Der Kranke schwieg.

„Die Baronin weinte leise vor sich hin. „So halt Du mich also nie geliebt?“ schloß sie.

„Du bist mir stets eine liebe, treue Gefährtin gewesen, Thiere, sie aber war meine erste Liebe.“

Severa hatte wie im Traume zugehört. Das also war die Geschichte ihres eigenen Lebens; und die goldhaarige Schwester Lucia, die diese bis zu ihrem Tode betrauert hatte, war ihre Mutter; und er — ihr Vormund — ihr Vater!

Wie aber war es gekommen, daß er, der sich so gänzlich von ihr losgelöst, sie später doch in sein Haus aufgenommen hatte?

Gleichsam, als lese er ihre Gedanken, fuhr ihr Vater fort: „Du hast's erraten Kind, daß ich nicht Dein Vormund, daß ich Dein Vater bin, der so grauam an Dir gehandelt hat“,

daher trich er tiefstehend über ihren blonden Schweiß. „Voll achtzehn Jahre hörte ich nichts von Dir, von meinem Kinde — und ich, — o jetzt kann ich es wohl sagen, denn Du weißt, Severa, wie lieb ich Dich gewonnen habe — ich hatte fast auf Dich vergessen, als ich eines Tages einen Brief von Lucia erhielt. Die Du noch nabe, schrieb sie, könne sie nicht ruhig sterben, ohne Severa verlorst zu wissen. „Wenn ich vermögend wäre“, schrieb sie, „würde ich Euch nicht belästigen, aber meine beschriebene Einmalige verliert mit meinem Tode. Severa laßt, wenn ich die Augen geschlossen habe, gleich verstaubt, ohne jemanden zu kennen in der Welt. Ihr müßt sie zu Euch nehmen. Sie weiß nichts von ihrer Verwandtschaft, ihrer

Geburt, ihren Vater wähnt sie tot; von Euch habe ich nur als ihren Vormund gesprochen.“

„So kam es, daß ich Dich vor zwei Jahren als mein Waisen in mein Haus nahm. Wie ich hat es mich selbst danach verlangt, Dich in die Arme zu fassen und Dir zu sagen, daß Du meine Tochter, daß Du das Kind meiner toten Stella bist. Komm, Severa, nimm mich nur ein einzigesmal wenigstens Vater.“

„Vater! Mein geliebter Vater!“ hauchte sie. „Severa, Du liebst mich? Du vergißt mir, Kind?“

„Was hätte ich Dir zu vergeben?“ sprach sie und drückte einen jährlischen Kuß auf seine Wangen.

Einige Minuten lang ruhte sein Auge mit innigen Ausdruck auf ihr; dann plötzlich bemächtigte sich seiner eine seltsame Unruhe.

„Noch eins bevor ich sterbe“, murmelte er; „dort jenes verfallene Veste — gib es mir — ich muß gerecht gegen Severa sein — es birgt noch eine bittere Enttäuschung für Dich liebe Thiere. Du kennst das Weh, das sich an die Bekämpfung knüpft, sie fällt dem ältesten Sohne zu, und ist kein männlicher Erbe da, der ältesten Tochter — als meine älteste Tochter ist Severa Erbin dieses Schlosses und alles Dazugehörigen.“

„Unmöglich!“ Das kann, daß darf nicht sein!“ stieß die Baronin entsetzt hervor. „Es ist hart für Dich — besonders für unsere arme Ritty — aber es läßt sich nichts an der Bestimmung ändern.“

Die Baronin hatte dem Gatten ihre Hand entgegen. Mit vor Entrüstung hochgerichtetem Gesicht richtete sie sich hoch auf.

„Wie ich meine Tochter so unglücklich werden lasse, werde ich mich an die richterliche Gewalt!“

„Und wenn Du ganz Deutschland zum Richter anrufen wolltest, es würde Dir nichts

Zirkus Maine

in Namslau auf dem Viehmarkt.
Sont, Sonnabend den 3. d. Wts., abends 8 Uhr,
Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Sonntag nachmittag: Zwei Vorstellungen:

Nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Montag abend 8 Uhr: Vorstellung mit neuem Programm.

40 Pferde, Bären, Hirsche, ein ind. Niesen-Elefant, „Topie“, drei Kühe, Stiere u. Schweine.
Reiter und Reiterinnen der größten Virtuosität u. Varietés des In- u. Auslandes.

Zum ersten Male:

Ali, das dressierte weiß geb. arabische Reitameel,

einziges Exemplar in dieser Dressur.

Drei Piesenzelte mit eigener elektr. Lichtanlage, sowie eigene 10 Mann starke Musikkapelle.
Die Direktion.

Echt Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz



ist der trockenen, harten Cichorie, die noch

dazu teurer ist, deshalb vorzuziehen, weil

Echt Scheuer's Doppel-Ritter

reichlich kräftigen, würzigen Nährstoff enthält
und daher der Gesundheit am allerzuträglichsten ist.



Georg Josef Scheuer
Fritz Schulz, Leipzig



Bestes Antiseptikum



für Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen
der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich
ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

Preis pro Flasche M. 1.50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Fritz Schulz, Leipzig, Chemische Fabrik.

Verkaufsstellen u. a.: **Oscar Tietze,** Medizinal-Drogenhdlg.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur

„Pfeilring“-Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Prachtvolle Plättwäsche

erreicht man leicht und sicher mit

Amerikanischer

Brillant-Glanzstärke

von **Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.**

Nur echt mit Schutzmarke „Globus“ in Paketen à 20 Pfg.

Ohne teure Zutaten schmackhaft
zu kochen, ermöglicht



Anleitung.

Robert Werner,
Wilhelmstrasse.

Ein
heller



verwendet stets
Backpulver
Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den Firmen, welche führen

Man verlange
Waltsgott's Lockenwasser,
eine Fülle der prächtigsten und haltbaren Locken
ergänzend, in der **Adler-Apotheke.**

Kaffee,

roh und geröstet
empfehlen zu noch alten Preisen in gutem bis
hochfeinem Geschmack.

Otto Faltin,

Wilhelmstraße 5.

Gegen

Feldmäuse

frisch bereitet daher unbedingt
wirksam:

Giftweizen,

Phosphorbrei,

Bohraner Phosphorpillen.

Größere Mengen
besondere Preisermässigung.

Auch wird

Weizen und Hafer

(geschält) zum Vergiften übernommen.

Adler-Apotheke,

Namslau.

Neue
freis frisch marinierter und geräucherter

Schottenheringe

empfehlen
Fritz Melzer.

Pflege dein Haar mit



Das Beste für
die Haare.

Birken-Wasser

Vitaline

Brennnessel-Haarwasser

Cyrano-Haarwasser

Eis-Kopfwasser

Hohenzollern-Veilchen-

Haarwasser

Eau de Quinine

Bay-Rum

Shampoo-Kopf-Waschpulver

Oscar Tietze

Germania-Drogerie.



in verschiedenen Größen

nebst Patent-Föfcherbeugen

„Sitz und Fertig“

empfehlen
O. Opitz.

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert
durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pfg.,

— genügt für 10 Pfd. Früchte. —

Rezepte gratis von den Firmen, welche führen
Dr. Oetker's Backpulver.

**Wiefenheu, Bäcksel
und Roggenstroh**
verkauft **J. Priwin, Posen.**

Papier-Servietten
empfehlen billig
O. Opitz.

Von bestmühter, konfurrenzfähiger
Gefellschaft, Renten- und Lebens-Vers.
Gesellschaft ist die

Bezirks-Direktion

für Namslau und Bezirk an einen respekt-
vollen Herrn aus den ersten Kreisen zu
vergeben, der befähigt ist, aus selbst der
Gef. neue Versicherungen zuzuführen. Auf
Mündig praktische Einführung durch Ober-
beamten.

Kautionsfähige Bewerber belichen nähere
Offerten sub U. 1070 durch **Helar.**
Eisler, Berlin SW. 19, einzufenden.

Für den hiesigen grossen Bezirk suchen wir per
sogleich einen recht fleissigen **Verreter** zur Ein-
führung unseres weltbekannten **Pferdeschoner**
gegen sehr hohe Provision und Spesenvergütung.
Reisende, Kaufleute, Händler, Sattler, Schmiede
und Stellmacher etc., die sich mit allem Eifer für
den Artikel interessieren wollen, kann auf lange Zeit
ein Verbleiben.

von Mk. 350,00 pro Monat
garantiert werden und erfolgt nach Ablauf des 1. Mo-
nats auf Wunsch Anstellung gegen festes Gehalt und
Reisegeld.

Hohenlimburger Federnfabrik
Herm. Ruberg, Hohenlimburg (Westf.)

Grösste u. leistungsfähigste
Pferdeschonerwerke Deutschlands.
Gegründet 1872.

Gin Schuhmachergefelle zum baldigen
Antritt gesucht. **P. Wuttke.**

Ein Laden mit darauffolgender Wohnung,
großen Arbeitsräumen und dem nötigen Bei-
ge-
laß ist bald zu vermieten und 1. Januar 1905
zu beziehen. **M. Politz, Fleischermeister.**

Ring 14 im 2. Stock ist eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche mit
Nebenge-
laß, zu vermieten und 1. Oktober zu be-
ziehen. **Wittwald.**

Ring 23 ist eine Wohnung in 1. Stock,
bestehend aus 3 geräumigen hellen Zimmern
(davon 2 nach dem Ring gelegen), 2 Kabinets,
Entrée, heller Küche und dem nötigen Bei-
ge-
laß, Neujahr 1905 event. schon Michaeli d. J. reno-
viert zu vermieten. **Goffmann, Lehrer.**

Zwei Wohnungen zu vermieten, eine bald,
die andere 2. Oktober zu beziehen

Krausenstraße 9.

Eine Wohnung, 1. Etage vorn heraus, ist
zu vermieten und 2. Oktober zu beziehen
August Küster, Tischlermeister.

2 Schlafstellen sind zu vergeben. Wo, zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Der zweite Stock, bestehend aus 5 Zimmern,
Kabinett, Küche und Gartenbenutzung, ist ander-
weitig zu vermieten und 1. Juli 1905 zu be-
ziehen. **P. Baumhauer.**

Eine Stube zu vermieten und 1. Oktober
zu beziehen **Schützenstraße 10.**

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend
aus 3 Stuben, Küche und dem nötigen Bei-
ge-
laß, ist zu vermieten und 1. Januar 1905 zu be-
ziehen. **Hugo Weber, Waffergasse 2.**

2 Stuben sind zu vermieten bei
Friedrich, d. Borch. 43.

Eine Parterre-Wohnung ist zu vermieten bei
Profowski, d. B. Markt.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben,
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei
Jannichowski.

Eine Stube nebst Küche und Bei-
ge-
laß, zu vermieten und Oktober zu beziehen.
Wagbold, Klosterstr. 32.

Maschik's Etablissement.
Morgen
Sonntag **Tanzvergnügen.**

Schwuntes Etablissement.
Morgen
Sonntag **Tanzvergnügen.**

Zum Entenabendspazier
auf Dienstag den 6. d. W.
labet freundlich ein
K. Rückert.
Neß 2 Belagen.

1. Beilage zu Nr. 69 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Sonnabend den 3. September 1904.

Im mächtigen Gestränge von 14 Kilometer umgibt die russische Beschießung von der Bahn bis zum Zeitfloss die Stadt in einer durchschnittlichen Entfernung von 7 Kilometern von der Stadt. Ein großartiger Geschützpark stellt die 12 1/2 1100 zu außerordentlicher Heftigkeit sich gehalten hat. Um 9 1/2 Uhr griff eine russische Batterie vom Nordwest des Zeitfloss aus einer starken Beschießung gegen die Japaner ein, die von der Straße von Anjing vorzugeben verweigerten. — Eine Depesche der „Mit. Telegram.“ berichtet aus Moskau vom 30. August folgendes: Nach Gerichten wartet bei Anjing ein hartnäckiger Kampf seit dem frühen Morgen. Alle Angriffe des Feindes wurden abgelehnt. Es heißt, die Japaner hätten mehr als 10 Kanonen verloren. Einzelheiten fehlen. — Vor Port Arthur ist ein neuer Angriff der Japaner mit schweren Verlusten für dieselben abgelehnt worden. — In China macht sich die Vorbereitung wieder bemerkt. In Taming Ju in der Provinz Pechili sind Boyer aufgetreten, welche die Ermordung der deutschen amerikanischen Missionare planten. Es gelang indessen den Christen noch, sich aus Taming Ju zu flüchten. Die Behörden der Stadt rühten keine Hand gegen die Boyer.

Der Krieg zwischen Anhang und Japan.

Petersburg, 30. August. Die russische Telegrammagentur meldet aus Moskau vom 30. August: Nach Gerichten steht ein hartnäckiger Kampf vor Anjing seit frühem Morgen. Alle Angriffe des Feindes gegen unsere Flak wurden abgelehnt. Es heißt, die Japaner hätten mehr als 10 Kanonen verloren. Einzelheiten fehlen noch.

Tschifu, 30. August. Heute traf hier von Port Arthur die am 26. erzielene Nummer der „Mit. Telegram.“ ein, welche über die Kampfe vor Port Arthur folgende Mitteilung enthält: Die Japaner rühten nach dreitägigen heftigen Sturmangriffen am 23. August den Tag über aus. 11 Uhr abends rief sie mit bedeutenden Streitkräften gegen das starke Fort Jarodentoi auf der rechten Flanke der Russen vor. Sie nutzten die geringsten Terrainverhältnisse aus und glitten gleich während der Nacht vor; trotz des russischen Feuers gelangten die Japaner in die Nähe des Feuers und nahmen es im Sturm an, wurden aber durch ein verheerendes Feuer von allen Seiten zurückgeworfen. Nur eine der japanischen Abteilungen drang über die Leichen der Gefallenen bis an das russische Korps vor. Die Verteidiger trieben sie aber mit dem Bajonett unter schweren Verlusten zurück. Die Japaner erlitten hierauf Verstärkungen, wurden aber wiederum zurückgeworfen und unternahmen darauf noch einen dritten vergeblichen Angriff, aber auch diesen brachte merkwürdiger Weise der Russen junge Schütze zurück. Die Russen erlangten nun Verhältnisse für den Fall, daß weitere Angriffe unternommen würden, doch kam es nicht dazu. Am Tagesanbruch entspann sich hingegen ein Kampf der bedrückten Artillerie. General Gorbatsowka, der sechs Nächte ohne Schlaf im Graben zugebracht hatte, leitete das Feuer der Russen persönlich. Die japanische Artillerie brachte dem Fort schweren Schaden bei, jedoch Gorbatsowka befahl, daß die Artillerie in den Graben drängen sollte. Am 28. 8. morgens 4 Uhr brachten die Japaner ihre Garde-Artillerie in Stellung, die von den Russen erfolgreich beschossen wurde. Gegen mittag wurden zwei japanische Truppenabteilungen geschickt, die sich vor dem russischen Feuer zurückzogen. Gegen 6 Uhr abends wurde der von den Japaner gegen die russische Sidfront ausgeführte vergebliche Angriff abgelehnt. Ein Hauptmann machte mit einer kleinen Abteilung einen erfolgreichen Ausfallsversuch, um eine Batterie japanische Artillerie zurückzuführen. Das Blatt macht keine Mitteilung darüber, daß die Russen sich um den Hügel zu halten vermochten. Die Japaner benutzten die aus Stein erbauten Häuser der Chinesen als Forts. In den Geschützschern haben die Japaner von der Leinwand her ihren ungeheuren Artilleriepark untergebracht.

Baris, 31. August. Ein hiesiges Blatt meldet von gestern abend: Das Korps Geschütze hat bei Anjing erhebliche Verluste erlitten. Die 6. Schützbrigade hat ihren Führer verloren und mehrere Offiziere verloren. Weitläufig war das hart befestigte Zentrum der russischen Position ernstlich bedroht. Die Bevölkerung der Stadt und Umgebung hielt auf Dächern und den Straßen zusammengekauert. Leichterfalls seit dem Morgen angriffen Linien auf das Schlachtfeld. Gegen 9 Uhr kam der Befehl, die Beobachtungsposten zu verlassen; es waren einige Verwunden, die sich auf überlebende transportierten. Der Ort von Anjing wurde von den Russen, durch Bombenplitter getroffen und an

der schwer verletzt worden. Gegen 10 Uhr morgens erlitt die Kommandantur die Sanktion von Anjing. Man brachte als ersten Bewundentransport einige hundert Mann, meist schwer Verletzte. Die Zahl der japanischen Kanonen in weiten Umkreise von Anjing wird auf 700 geschätzt.

Petersburg, 31. August. Die letzten Telegramme vom Kriegsschauplatz berichten, daß die Japaner bei Anjing über 1200 Geschütze verfügten. General Sadarow hat Telegramme über die gefallene Schlacht an den Japaner geschickt. Bis jetzt ist jedoch keine Verifikation der Journal zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt worden.

Anjing, 31. August. Der gefallene Artilleriepark dauerte von 5—9 Uhr vormittags auf allen Linien. Die russischen Stellungnahmen wurden tatsächlich von einem Hagel von Geschützen überschüttet. Nach vierstündigem Geschützpark wurde der Vormarsch aufgenommen. Trotz der Heftigkeit der Beschießung sind die russischen Verluste gering.

Anjing, 31. August. Die Japaner machten gestern den letzten Angriff gegen 7 Uhr abends auf dem Wege von Anjing nach Anjing. Unregelmäßiges Geschützfeuer dauerte die ganze Nacht an. Heute bei Tagesanbruch begann die Schlacht wieder.

Petersburg, 31. August. General Scharow meldet dem Generalstab unter dem folgenden Datum: Die Japaner griffen heute von fünf Uhr früh bis neun Uhr abends unsere vordersten Stellungen bei Anjing an. Den ersten Angriff des Zeitfloss an. Das Artillerie- und das Geschützfeuer erreichten damit die äußerste Heftigkeit. Die Hauptantritte der Japaner waren gegen unsere Zentrumsstellungen und unsere rechten Flügel gerichtet. Ihre zahlreichen Angriffe wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Unsere Truppen machten Gegenangriffe. Es kam zu Bajonettkämpfen. Mehrere Punkte unserer Stellung, die während des Kampfes von den Japanern gewonnen wurden, wurden gegen Ende des Kampfes von uns zurückerobert. Im Artilleriekampf stritten unsere Batterien mit Erfolg gegen die feindliche Artillerie. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde bemerkt, daß bedeutende Streitkräfte des Gegners unter Umhüllung unserer rechten Flügel vorrückten. Detailliert, die aus der allgemeinen Heftigkeit der Arme vorgehoben wurden und von denen ein Teil den vordersten Japanern in die Hände fiel, leisteten die Umgehungsbezüge nach einem heißen Kampf auf. Die Japaner wurden zum Rückzug gezwungen. Der Kampf dauerte sogar nach Eintritt der Dunkelheit noch fort und nahm erst gegen neun Uhr abends ein Ende. Unsere Verluste sind noch nicht genau festgelegt, sie sind aber bedeutend. Nach der Zahl der Munition, die die Verbände abgaben, zu schließen, dürfte unter 600 Mann nicht gehen 3000 Mann zurück. Die Verluste des Feindes müssen sich bedeutend erhöhen. Einige weitere Bemerkungen: Der Nachmittagsbattaliegang bleiben nicht, denn wir eine größere Bedeutung nicht beilegen, belegen folgenden:

Moskau, 31. August. 4 1/2 Uhr morgens. (Hiesiges Telegrammagentur.) Ein Zug mit 200 Gefallen bei Anjing gefangenen Japanern ist in der Nacht hier durchgekommen. Es heißt, daß alle japanischen Angriffe auf der ganzen Front abgelehnt worden sind. Die Japaner hatten große Verluste und haben über 40 Gefallene verloren.

Anjing, 31. August. (Neuermeldung.) Die Schlacht geht weiter. Die Japaner machen Bewegungen um die linke russische Flanke. Die bedrückten Heere sind über 500.000 Mann stark. 1300 Geschütze nehmen am Kampf teil.

Moskau, 1. September. Eine japanische Streitmacht von 10.000 Mann soll von Nord nach hier vorrücken. (Schwere die Meldung ist bestritten, so wie der linke Flügel der Russen umgangen und die Japaner konnten der Arme Karawats in den Rücken fallen.)

Tschifu, 1. September. Aus einer guten Quelle verlautet, daß ein japanisches Vorzeuboot russischen Offizieren anlawerte, die mit wichtigen Depeschen Port Arthur zu erreichen verurteilten. Diese russischen Offiziere wurden am 31. August früh abgefangen und nach Tsinghai gebracht.

Tschifu, 1. September. Vormittags 11 Uhr. Neuermeldung. Die Schlacht bei Anjing dauert fort, bisher wurde kein Ergebnis erzielt. Heute die amnestischen japanischen Telegramme, die gestern in später Stunde abgelehnt wurden, melden, daß keine der beiden Parteien zu einem scheinbaren Stillstand gelangte.

London, 1. September. Das Neutliche Bureau meldet aus Tschifu von gestern: Die Japaner hatten um Port Arthur folgende Stellungnahmen. Im Osten die Flotte der Flotte des Jorts Nr. 3, im Süden Palindsching, im

Westen Sanktisi und Jongkowschi. Jort Nr. 5 ist nach Bericht von Chinesen, die am 28. August die Flotte verlassen, weiter von Anjing nach von Japanern befreit. Von Tsinghai und Tschifu wurden die Japaner, die von den Tschifern Heben Geschütze aufhoben, beschossen. Es bestätigt sich, daß die Russen wieder Tschifu besetzten. Die Lebensmittel in Port Arthur sind knapp. Ein Sad Mehl folgt 11 Mehl.

London, 1. September. Die „Morning Post“ meldet aus Tschifu vom 31. August: Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls in Tschifu sind die Anlagen für drahtlose Telegraphie auf russischem Gebiet befestigt worden. Man glaubt in Washington, daß Japan China dazu gezwungen habe, die Russen in diesem Sinne vorzuleiten zu werden, aber das Anhang, da durch den Fall Port Arthur die Anlagen weites werden würden, freiwillig die Befestigung vorzahn.

London, 1. September. Die Blätter vorläufigen eine Anjingener Drehung von gestern. wonach die Japaner bereits im Besitz der Verhältnisse von Anjing sind. Die Schlacht dauert fort und russische japanische Truppen kommen teils nach. Die Japaner bereiten auch die russischen Stellungen im Westen von Anjing. (2)

Petersburg, 1. September. In einem an den Japan gerichteten Telegramm veranlaßt Kurepatin die Verluste auf beiden Seiten während der letzten Kämpfe in Anjing auf 10.000 Mann.

Provinzielles.

Breslau, 27. August. Die Nachforschungen nach dem Treiben der münchener in hiesigem Gewahrsam schändlichen Betrügerin Wark, die es in ansehnlicher geänderter Weise verlor, immer neue Zweifel aus den Tschifern, leicht gläubiger Leute zu lösen, fordern hässlich neue Beweismaterialien zu Tage. Unter den Typen, die sich noch gemeldet haben, befindet sich, wie die „Schl. Ztg.“ mitteilt, ein Bettelgänger, der um 1000 Mark erlöst worden ist; einer Wälderin schwindelte sie 200 Mark ab, indem sie angab, das Geld zum Ankauf einer Hypothek zu brauchen; einem Haushälter wurden mehrere Tausend Mark abgeschwindelt, weil die Wark das Geld für einen Bauman gebrannt haben will, der Geld aus einer Kasse entwendet habe. Einen anderen Mann schwindelte sie mehrere Tausend Mark gegen Schwindel ab; eine Witwe von der Geschicklichkeit: sie erlöstete sie um 9800 Mark und verlor dabei zwei Zehner. Wurde auf Zahlung gedrängt, so bot sie Fesseln an und fand Entgegenkommen, denn sie wollte ja den bei dem Ankauf der Hypothek erzielten Verlust gleichmäßig teilen. Einem Händler schwindelte sie 8500 M., einem Kleinrentier 1000 M. und einem Schneider 1200 M., einer Frau von der Sommerstraße 8000 M., einem Geschäftsbetrieber 12.300 M. Auch hat ihr die Tochter der Blumenbinderin, von der in dem einen Berichte die Schwindlerin die Rede war, 3000 M. eigenes und 7500 M. zumalangeborgtes Geld geliehen. Auch mit der labilsten Hypothek auf das Haus Westwallstraße 17 in Krieg hat sie auch noch eine andere Hypothek auf den Namen der Klüppelchen Schleute, Neumittelstraße 8, als verpfändet bezeichnet und das Geld auch schon entwendet. Die beglaubigten bearbeiteten Kriminalkommission hat alle Hände voll zu tun, um nicht in die dunklen Gelmaginations der 45 Jahre alten Frau zu geraten und aufzuklären, wo das viele Geld geblieben ist.

Groß-Wartenberg, 29. August. Durch den Verbrand in Kalkowsky, sind 13 Wirtschaften zerstört und 25 Familien obdachlos geworden. Mobilien und Tiere waren nicht zu retten. Jetzt sieht man zu beiden Seiten der Straße nur Schandheide aus den ausgebrannten Häusern emporragen. Niedriges, Schwache und Fledermaus in großer Zahl umgeflogen und zwei Kinder wurden vermisst.

Neumittelwalde, 27. August. Gestern mittag brach in dem etwa eine Meile von hier entfernten Dorfe Kalkowsky ein großes Schandfeuer aus, welches bei der herrschenden Windrichtung und den meist aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Gebäuden mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kaum fünf Stunden dreißig Wohnungen eingestürzt waren. Die gesamte Erste am Ort und baldmündigen ist dabei verloren gegangen. Mit großer Mühe konnten nur Vieh und einige Gassengeräte gerettet werden. Nur dem Umfange, daß gegen 4 Uhr der Wind etwas nach Osten umsprang, ist es, wie die „Schl. Ztg.“ schreibt, zu danken, daß dem Feuer Einhalt getan werden konnte, und daß es möglich wurde, die dem Brandbrand nächsten Gebäude zu halten. Im ganzen sind 25 Familien obdachlos geworden. Die zweite Nacht ist alle nur die Gebäude, nicht aber Mobilien und Vorräte vermisst.

Glogau, 27. August. Selbstmord verübte gestern abend gegen 12 Uhr die Melklerin eines hiesigen Restaurants. Dieselbe, namens Magdalena Schütz, aus Glogau (Kreis Preussisch-Elsberg), begab sich nach dem Schlaf und ließ sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe. Der Tod trat sofort ein. Das Mädchen kammt, wie der „Mitt. Anz.“ mitteilt, aus besserer Familie, ist 29 Jahre alt und hatte im Postenamt noch ca. 80 Mark 64. Sie hatte schon längere Zeit vorher gekümmert, sie sich das Leben nehmen wollte, so auch kurz vor der Tat. Das Motiv ist Lebensfrust.

Bunzlau, den 31. August. Einer der raffiniertesten Betrüger, welcher schon Jahre lang die verschiedensten Geschäfte geleitet hatte, ohne daß gegen ihn vorgegangen worden wäre, ist nun endlich in der Person des ehemaligen Barbers Schatz gefasst worden. Durch einen in Siegersdorf wohnenden aus dem preussischen Lebensstil konnte man den faulsten Betrüger einmal überführen. Es kommen nun die verschiedenen anderen Betrüger nach und nach zur Kenntnis der Behörden, und Schatz wurde noch kurz vor Verlegung seines Wohnsitzes nach Glogau verhaftet. Er hat sich noch Erpressungsverträge zu schließen kommen lassen, indem er gegen Herrn, welche er seiner noch nicht 16 Jahre alten Tochter zuführte, vorging und mit dem Staatsanwalt drohte.

Groß-Wartenberg, 28. August. (Mittelschiff.) Trotz des dreijährigen Kältejahres, der eine Folge der großen Dürre ist, wurde im hiesigen Schiffschiffle mehrbedeutend Weise ein Kleinest, ein Stein oder Gerrenst, gefunden, wie er in gleicher Größe wohl äußerst selten vorkommen dürfte. Der Hut derselben hat bei einem Durchmesser von 28 cm den beträchtlichen Umfang von 89 cm, während der Stiel 27 cm Umfang mißt und die ganze Höhe des Kessels 22 cm beträgt. Dieser bedeutenden Proportion hat er ein Gewicht von 27 Pfund. Allerdings noch ganz natürlich aussehend, ist der Hitz aber seines Alters wegen zum Essen nicht mehr geeignet.

Vermischtes.

Berlin. [Parabereiten!] Auf Befehl des Kaisers fällt am 2. Sept. in allen hiesigen Schulen der Unterricht aus.

Berlin. Ein fieschlicher Unglücksfall ereignete sich am 28. August abends auf dem Schiffschiffle am Strand der Umweil der Triptowertstraße zu Nord. Der vierjährige Sohn der H. Reinhardtischen Eheleute wollte unter einem Wagen ein Stroh Eisen hervorholen, als sich das Schiffschiff in Bewegung setzte und das Hinterrad des schweren Arbeitswagens über den Kopf des armen Kindes hinwegrührte und in eine unfürsorgliche Weise veränderte. Das Kind war sofort tot. Die Leiche wurde mittels Todtschiffswagen in der Wohnung der Eltern, Herrert, Kaiser Friedrichstraße 7, gebracht. Die Leiche, die so oft geräusche Ansehensgehalt, tragen, Schaneromane in der Nacht im Bett bei offenem Kiste zu liegen, hat in der vergangenen Nacht für die 13jährige Vertha Krause aus Gelsen, die bei dem Kaufmann Gelm in Saatwinkel als Stubenmädchen dient, recht verhängnisvolle Folgen gehabt. Das junge Mädchen hat trotz wiederholten Verbotens im Bett gelegen und hatte hierbei das auf dem Nachtschiff liegende Kind umgehoben, wodurch das Kind in Brand geriet und das junge Mädchen so schwere Verbrennungen am ganzen Körper erlitt, daß es auf ärztliche Anordnung nach dem Moabiters Krankenhaus geschafft werden mußte, wo es bald darauf verstarb.

Berlin. [Internationale Ballonfahrt.] Am Donnerstag, den 1. September, fand in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es waren sieben, bekannte und unbekannte Ballons auf im: Ernan: Gorbou, Trappes, Atwell, Gumboldt, Rom, Girsch, Straßburg, Wülfen, Varmen, Gumburg, Berlin, Wien, Weersburg, Kailan, Blue Hill II. S. A. u. Der Fieber eines jeden unbekannten Ballons erhält eine Bezeichnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Ziffernreihe gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig brennt und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachrichten sendet. Auf eine vorläufige Behandlung der Instrumente k. wie besonders aufmerksam gemacht.

[Das Berliner Wunder.] Vor 150 Jahren — im August 1754 — ereignete sich in Berlin ein merkwürdiges Vorkommnis, das seinerzeit als das „Berliner Wunder“ viel besprochen wurde. An einem Sonntag: fahrg der Witz während des Nachmittags Gottesdienste in die Pfarrkirche in der Klosterstraße ein. Er fuhr in einem Schloß des Kirdenganges hinein und in einem an der Kasse angehängten Eisenlange hinunter, als gerade der Prediger

[illegible]

— Tödlich verunglückt ist Sonnabend vormittag auf der Chaussee von Rost nach Pforten ein Motorradler. Sein Rad frambolierte mit einem Bauernwagen, dessen Pferd vor dem Hade scheute. Der Arzt fand den Verunglückten zwar noch lebend an, doch trat nach kurzer

— [Dienstmädchen und Millionärin.] Zu der jüngst gemeldeten Millionenerbschaft eines Dienstmädchens wird weiter aus Köln berichtet, daß die reichbegüterte Mutter des Mädchens von der Bruch heißt und gegenwärtig im Ruhrgebiet wohnhaft ist. Der Vater des Mädchens verstarb in Schaffhausen und vermachte der Tochter zwei in Berlin unter den Linden befind-

— Ein köstliches Stückchen hat sich, wie die „Augsburger Post-Ztg.“ berichtet, kürzlich bei einem Brande in Künpar bei Würzburg abgespielt. Es rückte auch der größte Teil der der Würzburger Feuerwehr nach dem bedrohten Orte ab, um beständig einzureisen. Aber die

2. Beilage zu Nr. 67 des „Hamslauer Staatsblattes.“

H a m s l a u, Sonnabend den 3. September 1904.

Feuerwehr von Hainp war nachteilig darüber, daß nur sie selbst, höchstens noch eine andere Dorffeuerwehr sich am Festtage beteiligte. Als einer der Hainpburger Führer sich darüber beklagte und Arbeit für seine Mannschaften verlangte, entgegnete einer der Dorfkommandanten: „Ist das jetzt euer Feind oder unfreies? Ihr wollt alles haben!“

Der erste feindliche Taler und jetzt viel nach im Verkehr, was als eine Folge der Weltzeit zu betrachten ist. Diese Taler rühren noch aus der Zeit des Deutschen Bundes her und tragen wie unsere damals geprägten Taler die Aufschrift: „Ein Vereinstaler.“ XXX ein Pfund fein.“ Sie haben aber einen Nennwert von 60 Pfennigen, gelten also nur 2/3 Mk. Sie sind leicht an dem Doppelschlag auf der Vorderseite zu erkennen.

[Korinthenfals als Zeit und Schutzmittel gegen Typhus-Erkrankungen.] Der Vorstand der griechischen Gemeinde in Berlin hat, wie der „Tag“ schreibt, infolge verschiedener Anregungen dem Kriegsministerium, sowie dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß in Griechenland heftig Korinthenfals und Korinthen wiederholt von Militär- und Zivilbehörden zur Bekämpfung von Typhus und Influenza-Epidemien mit großem Erfolg verwendet wurden, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach das gleiche Mittel auch in Südwestafrika die Typhusepidemie wesentlich vermindern würde. Als vor einigen Jahren in Detschka größere Truppenübungen stattfanden und gleichzeitig in Polo und anderen Orten Influenza und Typhus in bedenklichem Umfange auftraten, wurde allen Soldaten, bei denen sich die Anzeichen dieser Krankheit einstellten, befehl Korinthenfals gegeben. Ebenso erhielten alle Mannschaften als Morgengefrüß einen besonders zubereiteten Korinthenbrei, wodurch sich der Gesundheitszustand der Truppen in überraschender Weise verbesserte. Und während in Polo unter der bayerischen Bevölkerung noch täglich Todesfälle von Typhus eintraten blieben die in der Umgebung von Polo unter freiem Himmel lagernden Truppen von allen weiteren Erkrankungen verschont. Auch bei anderen Gelegenheiten zeigte sich der gleiche Erfolg bei Anwendung dieses Mittels, und die wissenschaftliche Untersuchung stellte fest, daß die getrockneten Korinthen eine große Zahl heilkräftiger Substanzen enthalten, die offenbar in

dem vulkanischen Gestein längs des ferntibischen Meerbusens ihren Ursprung haben. Deshalb scheinen auch die Korinthen einzelner Landstriche in höherem Maße zu diesem Zwecke geeignet zu sein. Die russische Regierung wurde von ihrem Gesandten schon früher über die Angelegenheit unterrichtet, weshalb sie nach Erprobung des Mittels vor einigen Monaten 10000 Zentner Korinthen für die Truppen in der Mandschurei abhandelte. Derselben werden dort in trockenem Zustande an die Truppenteile ausgegeben und die Mannschaften bereiten sich daraus den Korinthenkaffee auf einfache Weise selbst zu.

[Rudolfer Hühnerreißer.] Kurz vor der Einfahrt in die Station Jünn in der Schnellzug der Nordwestbahn, wie der „Hert. Morgenpost“ aus Wien gemeldet wird, im letzten Augenblicke einer hundertfachen Kautelen eintreffend. An einer gefährlichen Stelle in der Gegend wurden von verkehrsreicher Hand zwei große, 60 Kilogramm schwere Steine auf die Schienen gewälzt. Der in rasendem Tempo heranrollende Zug schoß die Steine bei Seite, wobei die Maschine erheblich beschädigt und in der Station ausgewechselt wurde. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Zwei des Mordats Verdächtige wurden verhaftet.

Freitag, 31. August. Hier kam es gestern zu Ausbreitungen gegen die Deutschen. Die Promenade blieb infolge Kurzschlusses bei der elektrischen Straßenbeleuchtung einige Zeit unbesetzt. Dessen Umstand benutzte sich ein Föbel, um einen deutschen Studenten zu überfallen, der mit Steinen geschlagen wurde. Es entstand eine allgemeine Panik, bei der auch deutsche Frauen und Kinder mißhandelt wurden.

[Kriegsgefangenen.] Während der Wanderversammlung in England statt finden, erlangte sich ein außerordentlicher Fall, indem nämlich der Vertreter des Kriegsministeriums, General Gifford, mit seinem gesamten Stab „entkommen“ genannt wurde.

[Siebzig Jahre verheiratet.] Das Ehepaar H. S. Croker von Penn. (England) beging kürzlich das sechste Jahr der eheverheirateten. Das Ereignis dieses siebenjährigen Hochzeitsfestes, das allgemein und lebhaftes Interesse in der ganzen Umgebung erregte, wurde auch wenig Edward mitgeteilt, der dem großen Jubiläum zu der beiführenden

feier seine Glückwünsche sandte. Herr und Frau Croker wohnen in einer hübschen Villa in der herrlichen Umgebung der Stadt Taunton, und dort, in ihrem trauten Heim, fanden auch die Festlichkeiten statt. Am Jahrestage ihrer Trauung hatte das Ehepaar die Freude, sich von seinen häuslichen Kindern, von denen ein Sohn sogar aus Australien gekommen war, Eltern und Bräutigam umgeben zu sehen. Zusammen befaßte sich das Alter des Ehepaares mit 188 Jahre, von denen 95 auf Herrn Croker und 93 auf seine Frau entfielen. Aber trotz dieses Alters erfreut sich das Pärchen bester Gesundheit und ist stets guter Dinge. Schon von früherer Kindheit an hatten sich die Beiden gefaßt, denn ihre Eltern lebten als Nachbarn in dem kleinen Orte Woburn bei Cirencester in der Provinz Somerset. Die beiden Kinder spielten zusammen, wuchsen miteinander auf, empfingen zusammen die erste Kommunion und teilten die Freuden und Leiden der Kindheit reichlich miteinander. Herr Croker wurde, als er zum Manne herangewachsen war, ein von Glück begünstigter Grundbesitzer und führte sein Jugendspielzeug als Gattin und treue Gefährtin seines Lebens heim. Mit Ausnahme von zwei Jahren, welche das Ehepaar im Hamshire verbracht hatte, lebten sie ununterbrochen in Somerset.

[Was ein Panzerkrieger jährlich kostet.] In einer der letzten Verhandlungen des englischen Parlaments ist unter anderem auch mitgeteilt worden, was der Unterhalt eines Kriegsdienstes jährlich kostet. Es ergab sich die betrübliche Summe von zwei Millionen Mark, von denen mit 1 Million auf die Unterhaltung und Verpflegung der Offiziere und auf anderes Jubelst kommt, 370.000 Mark werden für die Ernährung der Mannschaften, 150.000 Mark für Munition usw. auszugeben.

[Der Glom als Geliebter.] Aus London wird berichtet, Marcelin in Glom im Londoner Hippodrom; jeden Abend kommt der stolze Reiter in die Arena gewürzt; sein weißschneelles Gesicht lacht in goldenen Verzierung, sein schwebendes Hütchen balanciert er auf dem einen Ohr, seine buntschneefarbene Kleidung, seine plüschigen hohen Stiefeln lassen ihm die dünnen Glieder und unauslöschliches Gelächter folgen seinen Schritten und Sprüngen. Doch kann diese protokollartige auch janzere Gelehrte werden, kann sie auch Herzen brechen und nicht

nur das „Zwerchfell erschüttern.“ Marcelin kann es. In ihm hat sich eine Dame verliebt, die seit vier Wochen alltäglich stets auf dem höchsten Platz des Zirkus erscheint, wenn das Auftreten des Gloms bevorsteht. Eine malvenfarbene, hochdekorative Pariser Toilette umschließt eine schöne Figur, schwarze feurige Augen funkeln lebhaft und das schöne Oval des gelben Gesichts steht in milde Blässe. Doch wenn der Glom erscheint, dann steigt rote, hohe Erregung in ihre Wangen, sie verflüchtigt ihn mit ihren Blicken, sie flüchtigt begeistert Beifall und wirft ihm ein dutzend Rosenbouquet vor die roten Kissen an den hochschwebenden Stühlen. Marcelin ist unerbittlich geworden. Er ist nämlich kein Don Juan, sondern ein gutmütiger, ruhiger Spanier, der in neun Sprachen redet, glühender Charakter und Vater zweier lustig gelebter Kinder ist. Doch seine Begehrtheit wird ihm in letzter Zeit durch die fortwährenden Boten einer Dame genährt, die ihm kostbare Geschenke, kostbare Geschenke, Diamanten, kostbare Schmuckstücke, Diamantenringe und Rubinenkette schickt und ihn um Unterbrechungen anfleht. Die Dame ist eine reiche indische Erbin, die sich erst seit kurzem in England aufhält. Da sie nur wenig Englisch spricht und auch der Glom sich nur mühsam in dieser Sprache ausdrücken kann, so führte das eine Mißverständnisse zu einem tiefen Zerwürf. Die Sprache der Liebe, die schließlich sehr bereit, wollte Marcelin wohl nicht verstehen und so ist die Schindluder der liebenden Indianerin nicht gestillt worden. Der Held dieser Liebesgeschichte befindet sich in einem schweren Dilemma. Er mußte eigentlich, wenn er die Liebe der Dame offen zurückwies, auch die kostbaren Geschenke zurückgeben; das fällt ihm nun begreiflicherweise sehr schwer, zumal da die Dame sich entschieden weigert, sie wieder zu nehmen. So ist noch alles im Ungeklärten, doch darf man hoffen, daß diese romantische Liebesgeschichte, die englische Mäler in große Aufregung versetzt, keinen tragischen Ausgang nehme.

[70 Personen ertrunken.] Von einem schweren Unglück wird aus Lódz (Rußland) berichtet: An einer Uferabstufung des Flusses Narew bei Litowskoy wollten sich 100 Personen zusammen auf das andere Ufer übersetzen lassen. Der Leiter weigerte sich, mehr als 30 Personen auf einmal anzunehmen, wurde aber dazu gezwungen. In der Mitte des Flusses

sauf die Fährte. 30 Personen wurden gerettet, die übrigen fanden in den Fluten den Tod.

— [Die Schreckensnacht in Sorrent.] Wie bereits berichtet, ist Sorrent in einer der letzten Nächte von einer Mündstee heimgesucht worden, die in dem thyllischen Städtchen furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Von der Däbe aus gesehen, erscheint, wie dem „Tag“ aus Rom geschrieben wird, die Stadt fast wie von einem Bombardement heimgesucht. Fast alle Dächer sind von der Gewalt des Wirbelsturmes fortgerissen, die Olivenästen und Orangebäume zerstört. Der erzbischöfliche Palast und die anliegende Kirche sind von einem Erdbeben umgeben, einzelne Häuser durch den Sturm eingestürzt, so daß man in das Innere sieht. Über dem Hotel Zucco brach eine Mauer des Bauffloßers zusammen und stürzte ihre Steinmassen durch Fenster und Türen in die Zimmer, so daß die Gäste entsetzt aus ihren Betten stoben und hilfesuchend auf die Straßen eilten. Eine amerikanische Dame wurde nur durch ihre Teppiche davor geschützt, daß herabfallende Steine sie schwer verletzten. Ein Herr erlitt, wie aus Sturmeflüchten ein Gerantenbild in sein Fenster hineinfiel. Im Volksquartier wurde eine ganze Familie unter den Trümmern ihres Hauses begraben. Als man sich an die Rettungsarbeiten machte, fand man drei Tote und zwei Verwundete.

— Ein Ehe-Idyll in drei Akteigen spielte sich in drei aufeinanderfolgenden Nummern der Kauenburger Zeitung ab. Im Nr. 136 vom 23. Juli d. J.: „Hiermit warne ich einen Jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme, weil ich meine Frau dem Teufel total ergeben hat.“ J. S., Maurer.

— Nr. 137 vom 29. Juli: „Ich, als Oberfrau, warne hiermit jeden, meinem Manne etwas zu borgen, auch nichts von ihm in Empfang zu nehmen von Sachen der Wirtschaft, da ich gerichtlich einschreiten werde.“ Maurerfrau Mina S., geb. Eigentümersochter Th. — Nr. 138 vom 2. August: „Ich widerrufe die Annonce in der Kauenburger Zeitung gegen meine Frau, erteile ihr alle Rechte wieder, es war Uebereilung.“ Maurer Ferdinand S. — Obiges stimmt! Es war Liebe gegen Liebe. Die Rechte behält der Mann. Maurerfrau S., geb. Th.

— Ueber die Verwundungen durch japanische Gewehrgeschosse veröffentlicht der russische Chirurg Selodowitsch beachtenswerte Beobachtungen in dem bedeutendsten russischen Arztblatt, dem „Wrotsch.“ Selodowitsch untersuchte die ersten 150 Verwundeten, die aus der

Schlacht von Wafangou in ärztliche Behandlung gebracht wurden. Sie trafen am 17. Juni, zwei Tage nach der Schlacht, mit einem Eisenbahnzuge im Lagerort von Tschien ein. Bevor sie von der Eisenbahn aufgenommen wurden, hatten viele von ihnen noch 20–30 Kilometer zu Fuß zurückgelegt und danach eine Bahnfahrt von 300 Kilometer. Trotzdem litten alle Verwundeten in einem außerordentlich befriedigenden Zustande an. Sie benahmen sich tapfer und bielten sich fast alle für nur leicht verwundet, obgleich sie in zahlreichen Fällen an gefährlichen Stellen des Körpers durch und durch getroffen waren. Ein Soldat vom dritten ostasiatischen Regiment hatte beispielsweise einen Schuß durch die Brust erlitten, war dann noch 20 km bis zum nächsten Bahnhof gegangen und hatte sich dabei ganz wohl gefühlt, indem er nur an einer leichten Erschwerung des Atmens litt. Mit einer ähnlichen Wunde begann ein Korporal der 36. sibirischen Schützenkolonne seine Reise nach dem nächsten Bahnhof auf einem zweitägigen Gefährt, wobei ihm aber deraufhin schlecht wurde, daß er es vorzog, den Weg von 30 km zu Fuß zu machen. Dr. Selodowitsch erklärt die Überbierigkeit der Verletzungen durch das kleine Kaliber der japanischen Gewehre, deren Geschosse leicht zwischen den Rippen hindurchgehen oder infolge ihrer großen Geschwindigkeit einen Knochen glatt durchschlagen, ohne ihn zu zerflittern. Sie machen Wunden, die einer Erbsen gleich sind. Im allgemeinen vereitern die Wunden auch nicht, wenn nicht besondere Verunreinigungen hinzukommen. Die Geschwindigkeit der Chirurgen wird nur selten in Anspruch genommen, und die Hauptaufgabe bleibt die Reinigung der Wunde.

— [Blächen und Sterben.] In der Umgebung der Hauptstadt von Schantung, Tsinan-tu, wurde, wie ein dort anwesender Engländer der Londoner Wochenzeitung „Nature“ schreibt, die Bevölkerung jüngst durch ein ansehnliches harmloses Naturereignis in schwere Sorgen verlegt. Die Bambuspflanze, die wegen ihrer Ausnutzungsfähigkeit ein wichtiges Beistimmung für den chinesischen Kanonbau und Gartenbesitzer ist, hing nämlich an, Blüten zu treiben. Dies Ereignis wurde von den Chinesen mit geradezu abergläubischem Schrecken aufgenommen, weil es nach ihrer Meinung einen Festschlag der Ernte und möglicherweise noch schlimmeres Unglück verkündete. Der europäische Gewehrsmann vergleicht die Aufregung der Chinesen bei dieser Gelegenheit mit dem Schrecken, den früher in Europa das Erscheinen eines Ko-

meten verbreitete, und er hielt infolgedessen eine Umfrage, ob der Bambus denn so selten blühe. In der Tat konnte er nicht einen Mann ausfindig machen, der zuvor den Bambus hätte blühen sehen. Ein anderer Mitarbeiter der Nature gibt darauf die Auskunft, daß die Furcht der Bambusblüte im Orient, namentlich auch in Indien, weit verbreitet sei. Der Bambus blüht wirklich nur einmal in seinem Leben und stirbt dann. Da nun außerdem die ganze zusammengehörige Gruppe von Pflanzen, die oft weite Flächen bedecken, zu gleicher Zeit blüht, so ist die Anschauung, daß der Bevölkerung dadurch ein Unglück prophezeit werde, durchaus nicht unrichtig, denn diese blühenden Bambusfelder sind eben dem Aussterben verfallen, was selbstverständlich einen erheblichen Schaden bedeutet. Der Bambus, wie noch einige andere Pflanzen, leben dort, wo sie sich zusammenfinden, Stauden alle von gleichem Alter sind, daher eben auch gleichzeitig sterben. Ähnliches ist von einigen Storchbläthen im tropischen Indien bekannt, die etwa sieben Jahre leben, dann in eine verschwenderische Pracht von blauen Blüten ausbrechen, aber kurz darauf absterben, so daß fast riesig große Flächen in eine Wüste verwandelt werden.

— [Großer Waldbrand.] Seit gestern wütet an der Südküste von Korea ein gewaltiger Brand. Bereits ein großer Teil der Wälder ist vernichtet. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Der Bahnhof in Wonsu ist niedergebrannt. Die Bevölkerung sucht, unterstützt von Militär, das Feuer zu löschen.

— Die schnellste Fahrt nach Amerika hat nach Melbourne aus New-York der deutsche Schnellposten „Kaiser Wilhelm II.“ gemacht. Er wiederholte seinen eigenen Schnellpostenrekord für die westliche Fahrt; er brauchte nur 5 Tage 12 Stunden und 44 Minuten.

— [Im Unterseeboot eingekerkert auf dem Meeresgrunde.] Fast eine volle Stunde hat wie dem „Tag“ aus New-York gemeldet wird, die Besatzung des Unterseebootes „Porpoise“ der amerikanischen Marine in Todesangst auf dem Meeresgrunde zugebracht. Der Unfall ereignete sich auf der Höhe der Insel von Japan. Die „Porpoise“ fand unter dem Verbot des Kommandanten Nelson und hatte außer ihm den Leutnant Chapley und eine Besatzung von acht Mann an Bord. Infolge eines Maschinenfehlers blieb das Boot bei einer Tauchübung nicht in der gewünschten Tiefe liegen, sondern sank immer weiter, bis es schließlich

sich in einer Tiefe von 120 Fuß hilflos auf dem Meeresgrunde ruhte. In den Maschinenraum ergoß sich jetzt Wasser, und die an Bord befindlichen erkannten, daß ihnen ein furchtbares Schicksal drohte. Sie waren im Wasser begraben, da das Boot infolge des übergenommenen Wassers anheftete, nur die Oberfläche emporgeliegen. Der Trud des Wassers auf das gebrechliche Fahrzeug war so stark, daß die Tauchtaucher sich fast ebenso schnell mit Wasser füllten, wie die Mannschaft sie entleeren konnte, um das Schiff hoch zu bringen. Außerdem enthielt noch im Torpedorohr ein Red, durch das das Maschinenraum überflutet wurde. Nur zwei Rettungswege waren vorhanden, entweder mußte das Boot mit Hilfe der Pumpen gehoben werden, oder die Leute mußten verlassen, durch das Torpedorohr nach oben zu gelangen. Nur ein Mann war willens, einen solchen Versuch zu unternehmen, aber Leutnant Nelson verweigerte seine Erlaubnis. Glücklicherweise blieb die Luft im Boot ziemlich gut, und so arbeiteten die Leute in Schichten mit verzwelfelter Energie unablässig an den Pumpen. Langsam drängten sie das Wasser Zoll um Zoll aus dem Boot, das sich allmählich hob. Endlich war es nach 11 Uhr abends wieder an der Oberfläche, nachdem es um 1/411 untergetaucht war.

— [Ein seltenes Naturpiel.] Zu den phänomenalen Ereignissen, die man sich denken kann, gehört unstreitig der Bart des in Frankfort in Minnesota in Nordamerika lebenden Mr. Valentine Tapley. Er kann auch mit vollem Rechte auf diese mächtige Fierde stolz sein, denn sein Kienbart ist über 11 Fuß lang und beträgt fast das Doppelte seiner eigenen Körpergröße. Seit den Tagen des amerikanischen Bürgerkrieges ließ er seinen Bart sein einziges Mal klingen. Mr. Tapley ist überhaupt eine sehr interessante Persönlichkeit, hat viele Reisen durch die Vereinigten Staaten und Mexiko unternommen und ist ein eifriger Politiker. Man sollte meinen, daß ein Bart von solcher Länge dem Träger äußerst hinderlich wäre, dies ist aber keineswegs der Fall, denn Mr. Tapley läßt sein fortreibendes Kleinod bei ganz besondern Anlässen frei und ungehindert herabhängen, muß aber dann allerdings beim Gehen seinen Bart mit der Hand heben oder einmal um den Arm herumhängen, damit weder er noch andere darauf treten. Für gewöhnlich ruft er seinen Kienbart vermittelst einer breiten, seidenen Borte kunstvoll auf und verwohrt ihn unter seinem Hemdplastron.